

Manfred Fankhauser, Langnau

In einer Uebersicht wird summarisch auf wichtige Eckpfeiler in der Hanfgeschichte eingegangen. Exakte Angaben über den Zeitpunkt und die Herkunft von Cannabis als Arzneipflanze sind schwierig. Aelteste Dokumente über medizinische Anwendungen stammen aus China und Aegypten. Um zirka 800 vor Christus scheint die Pflanze nach Indien gelangt zu sein wo sie bald einen wichtigen Stellenwert in der Heilkunde einnahm.

Den alten Griechen und Lateinern war Cannabis sowohl als Faserlieferant als auch als vielfältiges Heilmittel ein Begriff.

Zahlreiche angesehene arabische Aerzte gehen auf die medizinische Verwendbarkeit von Cannabis ein.

Im Mittelalter genoss vor allem der Hanfsamen als Heilmittel hohes Ansehen. Eingehend geht beispielsweise Hildegard von Bingen auf die Kultivierung und die Verwendbarkeit von Hanf ein. Die prachtvollen Kräuterbücher des späteren Mittelalters bringen wenig Neues, dafür wird Cannabis in Form von Holzschnitten sehr schön abgebildet.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts bleibt in Europa die medizinische Bedeutung von Cannabis relativ bescheiden. Dies änderte sich schlagartig als der in Indien stationierte irische Arzt William B. O'Shaughnessy im Jahr 1839 eine umfassende Studie über den indischen Hanf veröffentlichte. Die darin beschriebenen Erfolge bei Rheuma, Starrkrampf, Cholera etc. fanden grosse Beachtung in Europa. Als erste waren es die Franzosen, die sich intensiv mit dieser Pflanze beschäftigten und in den darauffolgenden Jahren erschienen verschiedenste medizinische Arbeiten über Hanf.

Im Laufe der Zeit konnte sich die Arzneipflanze in praktisch allen europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten etablieren. Neben Frankreich waren es vor allem England, die USA und später auch Deutschland, die dem Heilmittel Cannabis in der westlichen Medizin endgültig zum Durchbruch verhelfen. Die Zeit von 1880 bis zirka 1900 kann als eigentlicher Höhepunkt der medizinischen Karriere von Hanf bezeichnet werden. Verwendet wurde Haschisch vor allem bei Schmerzzuständen (z.B. Migräne), Keuchhusten, Asthma, Schlaf- und Beruhigungsmittel; daneben wurde Cannabisextrakt als Zusatz in Hühneraugenmittel beigefügt. In dieser Zeit befanden sich verschiedenste industriell gefertigte Cannabispräparate auf dem Markt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts übernahm auch die Schweiz eine aktive Rolle in der Cannabisforschung. Obschon der indische Hanf auch bei uns als Heilmittel geschätzt und anerkannt wurde, hatte man die medizinische Forschung bislang dem Ausland überlassen. In der klinischen Forschung übernahm insbesondere Bern eine dominierende Stellung.

Nachdem die Cannabispräparate um die Jahrhundertwende noch rege benutzt wurden, verschwanden sie gegen Mitte des 20. Jahrhunderts vollständig. Die Gründe dafür sind die medizinisch-pharmazeutische Entwicklung, die umstrittene Wirksamkeit der Hanfpräparate, wirtschaftliche Aspekte und nicht zuletzt massive rechtliche Einschränkungen, die mit der Aufnahme von Haschisch ins Betäubungsmittelgesetz 1951 gipfelte.

Als vor einem halben Jahrhundert die Cannabismedikamente verschwanden, war dies keine wesentliche Einschränkung der Therapiepalette. Heute jedoch ist die Situation anders. Wie moderne Cannabisforschung und traditionelle Anwendungsgebiete in seltener Übereinstimmung zeigen, kann für gewisse Patienten gerade Hanf das Mittel der ersten Wahl darstellen.

Ob Cannabis als Medikament für immer ein historisches Thema bleibt, wird die Zukunft zeigen. Es bleibt zu hoffen, dass nicht wie bisher Paragraphen einer möglichen Bereicherung der Arzneitherapie im Wege stehen.

Nachtrag: Seit 2008 ist in der Schweiz das Verschreiben von vollsynthetischem, nicht aus Hanf gewonnenem Dronabinol (THC) mittels Sonderbewilligung des BAG's verschreibbar. Seit dem 1. Juli 2011 ist das revidierte BetmG in Kraft getreten, welches im Grundsatz die therapeutische Anwendung von Cannabispräparaten in der Schweiz wieder erlaubt.